

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/6, durch die Post und durch Anzeigen zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf., Volkreitungskasse Nr. 8170.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserentengebühr: Zeilen für die erste Spalte 20 Pfennige, für die zweite 15 Pfennige, für die dritte 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 5 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 236.

Freitag, den 9. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

Der Aufmarsch der Parteien.

Am 20. November sind die Landtagswahlen, und schon ist der Aufmarsch der Parteien vollendet. Nur die Konservativen haben es vorgezogen, keinen Aufruf für die Landtagswahlen zu erlassen. Ganz gleich aber, was diese schreiben werden, das Volk weiß auch ohne Wahlauftrag ganz genau, was von den Konservativen im preussischen Landtag zu erwarten ist. Zudem hat das in der konservativen Partei vereinigte preussische Junkertum noch einen besonderen Grund, mit ihren geheimsten Gedanken hinterm Berge zu halten. Ein Wahlauftrag würde sie nötigen, zu dem „Laufkanal“ Stellung zu nehmen. Da nun für das Zustandekommen dieses Entwurfes der König von Preußen noch im Jahre 1899 selbst sein Wort eingesetzt hat, so könnte eine offene Stellungnahme gegen die Kanalvorlage ihnen nur die landesübliche, amtliche Wahlprotektion ganz oder teilweise entziehen.

Dagegen ist die freikonservative Partei soeben mit einem Wahlauftrag an die Öffentlichkeit getreten. Fortsetzung der Bankrotspolitik gegen das Potential, Eröffnung der Politik der Kaninchenjagd gegen die Sozialdemokratie, das ist ihre alte Scharfmacher-Maxime. Sehr vorsichtig drückt sich der Wahlauftrag der indurirteubalen Majoritätsherrn hinsichtlich der Kanalvorlage aus, doch lassen die diesbezüglichen Sätze erkennen, daß auch diese Herren im neuen Landtage sich „mit dem Laufkanal nicht vor den Bauch stoßen lassen“ wollen und schon alle Vorbereitungen für ein erneutes Begräbnis der Kanalvorlage getroffen haben. Natürlich widerstreben die Freikonservativen auch jeder gerechten Zusammenfassung des Abgeordnetenhauses, um die Junkerherrschaft durch das politische Übergewicht einer Minderheit künstlich erhalten zu können.

Stolze, kühne, freie Worte schmachtet der Wahlauftrag der nationalliberalen Partei der verbündeten Reaktion entgegen. Zunächst wendet er sich gegen das Zentrum, das die Regierung umgarnet und geknebelt habe und die Schule der kirchlichen Herrschaft unterwerfen wolle. Die Fraktion Drehscheibe wird es natürlich niederwerfen und die gefangene Jungfrau befreien. Sodann richtet sich der Wahlauftrag gegen die Konservativen, deren skandalöse Interessenpolitik für die armen nationalliberalen Schlotbarone kaum einen Happen übrig läßt, die in allen Schul- und Kirchenfragen die Bundesgenossen der Ultramontanen sind und den schönen Mittellandkanal einen Laufkanal nennen. Aber dem Klamejstreich nach vorwärts folgt schnell ein Schritt zurück: der nationalliberale Wahlauftrag stößt gegen die heranrückenden Arbeiterbataillone rasch ins reaktionäre Kuhhorn, donnert gegen die Sozialdemokratie und nennt sie eine in Wahrheit rückwärtliche Partei. Was das arbeitende Volk von den Nationalliberalen, diesen Feinden der Koalitionsfreiheit und Gönnern der Ausnahmegeetze, trotz ihrer ionenden Worte gegen die Reaktion zu erwarten hat, brauchen wir nicht des näheren auszuführen.

Die zweitstärkste Partei des preussischen Landtages, das Zentrum, hat ihren Wahlauftrag in voriger Woche er-

scheinen lassen. Wie nicht anders zu erwarten war, fordert derselbe ein Schulgesetz im Sinne des gescheiterten Hebbel'schen Entwurfes vom Jahre 1891, wodurch die Volksschulgänglich den Pfaffen ausgeliefert sein würde. Weiter verlangt der Wahlauftrag die Fortsetzung der gewerblichen Ausnahmegegebung im Interesse ultramontaner Zunftmeister, wovon ein erster vielversprechender Versuch in dem Warenhaussteuergesetz bereits vorliegt, dessen Lasten am letzten Ende von dem arbeitenden Volke getragen werden müssen. Als ein Zeichen der Zeit kann es angesehen werden, daß der Wahlauftrag des Zentrums sich gegen die Annahme richten zu müssen glaubt, als habe das Zentrum schon zu viel konfessionell-katholische Vorteile errungen.

Zum Schluß sei der Wahlauftrag der beiden freisinnigen Gruppen gedacht, die im letzten Landtage zusammen 36 Sitze innehatten. Daß die Freisinnshelden es an ionenden Worten gegen die Reaktion nicht haben fehlen lassen, versteht sich am Rande. „Aber wenn irgendwo, so gilt bei ihnen das Wort: In ihren Taten sollt Ihr sie erkennen!“ Und nichts ist charakteristischer für die freisinnigen Bourgeoisparteien, als ihre Stellungnahme gegenüber der Dreimillionenpartei. Bekanntlich handelt es sich bei den Landtagswahlen darum, daß die Freisinnigen eventuell die sozialdemokratischen Kandidaten gegen die Reaktionskräfte unterstützen, wofür den Freisinnigen von sozialdemokratischer Seite die gleiche Hilfe zuteil werden würde. Man sollte nun meinen, daß die fast bis zur Bedeutungslosigkeit heruntergekommenen Bourgeoisparteien den sozialdemokratischen Helfer gegen die Reaktion mit Freuden begrüßen würden. Doch weit gefehlt! Die Feigheit der freisinnigen Bourgeois, die den geschäftlichen oder gesellschaftlichen Nachteil mehr fürchten, wie alle Tücken der Reaktion, auf der einen Seite, die ausgeprägte Klassenfeindschaft gegen die Arbeiter auf der anderen Seite, bewirkt, daß diese komischen Kämpen für Wahrheit, Freiheit und Recht lieber die geschworenen Feinde des Liberalismus wählen, als der Sozialdemokratie die geringste Hilfe leisten.

In diesem Punkt sind die beiden konkurrierenden Gruppen ein Herz und eine Seele. Dr. Barth von der freisinnigen Vereinigung, der ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie empfahl, wurde in seinem bisherigen Wahlkreise Kief schnell abgesetzt. Dasselbe Schicksal hat Dr. Krieger-Königsberg von der freisinnigen Volkspartei aus demselben Grunde ereilt. Doch sei dem wie immer! Allein auf sich gestellt wird die Sozialdemokratie den Kampf gegen die Reaktion in Preußen aufnehmen. Wenn ihr bei diesem Kampfe, dank dem elendesten der Wahlsysteme, das dem arbeitenden Volke nur ein Scheinrecht giebt, auch keine Folge winkt, so wird doch der Groll der entrechteten Massen den Eifer und die Begeisterung für die hohen Ziele der Sozialdemokratie um so heller aufleuchten lassen. Wachsen wird unsere Anhängerzahl und die Zahl der Mandate im künftigen Reichstage. Größer und glänzender wird die Sozialdemokratie dastehen nach verlorener Wahlschlacht als die unerbittliche Gegnerin junkerlicher und bourgeoisier Klassenherrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung.

Politische Uebersicht.

Der erste Sozialdemokrat sieht wieder vor den Toren des sächsischen Landtags! Das „Leipziger Tageblatt“ meldet: Soweit bisher zu übersehen ist, setzt sich voraussichtlich der künftige Landtag zusammen aus: 54 Konservativen, 22 Nationalliberalen, 2 Reformern, 2 Wilden, einem Freisinnigen und einem Sozialdemokraten.

Die Konservativen verlieren Dresden 1, den zweiten sächsischen Wahlkreis Bautzen, den sächsischen Kreis Dresden-Neustadt Land und den sächsischen Kreis Zwickau. Sie gewinnen dagegen voraussichtlich Leipzig 1, den sächsischen Kreis und Umgebung Pöna. Die Nationalliberalen verlieren den sächsischen Wahlkreis Plauen und Leipzig 1, sie gewinnen Dresden 1, den sächsischen Kreis 24 und den sächsischen Kreis 2. Die Reformer gewinnen zwei Kreise, die Freisinnigen einen Kreis (Plauen), die Sozialdemokraten einen Kreis (Zwickau Kreis).

Ganz sicher ist uns allerdings der Zwickauer Sitz noch nicht. Soweit wir sehen, sind daselbst 101 Wahlmänner zu wählen, wovon 50 Sozialdemokraten die Mehrheit erhalten haben. In einem Bezirk der dritten Abteilung findet eine Nachwahl statt, von deren Ausfall es abhängt, ob wir oder die Gegner die Mehrheit der Wahlmänner erhalten.

Zur Neuwahl im 15. sächsischen Wahlkreise. Die „Chemnitzer Volksstimme“ die unser Parteiorgan auch für den 15. sächsischen Wahlkreis ist, beginnt die vorbereitende Wahlarbeit für die durch Göhrns Mandatsüberlegung nötig gewordene Neuwahl. In einem Aufruf „Auf die Schanzen“ sagt die „Volksstimme“:

„Aus der Mandatsüberlegung Göhrns schöpfen die Gegner natürlicherweise Hoffnung, uns den 15. sächsischen Reichstagswahlkreis entreißen zu können. So bedauerlich die Vorkommnisse sind, die zur Mandatsüberlegung geführt haben und so bedauerlich der übertriebene Verzicht Göhrns ist, die Schlagfertigkeit unserer Partei kann weder durch das eine noch durch das andere erschüttert werden. Denn über den Differenzen und über den Personen steht das gewaltige Interesse des arbeitenden Volkes, im Reichstage nur durch eine Partei vertreten zu sein, auf die es sich in allen Stücken fest verlassen kann.“

Die „Volksstimme“ schildert weiter die von der Reaktion drohenden Gefahren und ruft die Arbeiter des Wahlkreises auf zu neuem tapferen Kampfe:

Bei Nachwahlen ist die Wahlbeteiligung in der Regel schwächer als bei den ordentlichen Wahlen. Die Gegner werden Himmel und Hölle in Bewegung setzen und von ihren Gesinnungsgenossen in Sachsen und im Reiche in jeder erdenklichen Weise unterstützt werden, um uns den Kreis zu entreißen. Ein Wahlkampf mit Mitteln, wie sie noch nicht dagewesen sind, steht uns bevor. Alles zu dem Zweck, damit in der Gestalt des 15. Kreises die Sozialdemokratie ganz Deutschlands getroffen werde.

Unsere Parteigenossen im 15. Kreise haben die Aufgabe, mit ihrem Mandat zugleich das Ansehen der ganzen Partei zu verteidigen. In den nächsten Wochen wird die ganze politische Welt mit Spannung auf diesen Kreis blicken. Unsere Parteigenossen werden zeigen, daß sie von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe völlig durchdrungen sind. Ihre Aufgabe ist schwerer, als sie den Parteigenossen irgend eines anderen Kreises beizulegen war. Aber der kühne Mut, die Ueberzeugungstreue, der politische Scharfsinn der organisierten Arbeiter, sie reichen aus, um den Gegnern das Spiel zu vereiteln, wenn der feste Wille hinzukommt, bei der Nachwahl

Der Kraft-Mann.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

Er spielte mit den Quasten an seinem Sessel und sagte erst nach einer ganzen Weile: „Ja, ist Dir denn die Musik so unangenehm?“ Du weißt doch, Mama möchte so gern eine tüchtige Klavierspielerin aus Dir machen. Na, und wenn Du's auch nicht zu treiben brauchst, um Dir Dein Brot damit zu verdienen, — es ist doch immer gut, wenn ein junges Mädchen in irgend einem Fache etwas Tüchtiges lernt.“

„Das müßt ich ja auch so gern, Papa“, erwiderte Thella; „ich möchte gern so viel lernen und gute Bücher lesen und das alles.“ Die jungen Mädchen, mit denen ich zusammenkomme, die wissen auch alle viel mehr wie ich. Aber die brauchen auch alle nicht so viel Klavier zu üben. Ich habe doch wirklich gar nichts anderem mehr Zeit. Sagen soll ich auch noch, und dabei habe ich doch bloß eine Stimme wie ein Zwirnsbüchlein. Und das Klavierüben macht mich so fürchtbar müde. Ich bin immer wie zerklüftet danach; die Gämmerchen trommeln immer alle auf meinen Kopf los, so daß ich manchmal das Gefühl habe, als wäre er schon ganz weich, — als brauche ich nur ein bißchen stark zuzudrücken, und ich könnte mit dem Finger ein Loch hineinbohren. Und Nachts träume ich immer so schreckliche Sachen: unser Flügel steht da wie ein großer, schwarzer Saug, und dann wird der Dedel ein bißchen gehoben und aus der Spalte kriechen lauter Notenköpfe hervor mit Armen und Beinen dran. Die haben alle Gämmerchen auf dem Rücken; damit rennen sie mir nach und wollen mich schlagen; dann muß ich im Hemd aus dem Bett und auf die Straße hinaus und immer weiter laufen in der finsternen Nacht, und den Wind hör ich so schrecklich pfeifen. Und die Löwe, die mir nachlaufen, hör ich alle klingen. Und sie schreien hinter mir drein: „Siehst Du nicht, daß ich ein b vorhab, du Gans?“ Und ein anderer schreit: „Ich heiße eis, verstanden?“ Ich werfe die mein Kreuz an den Kopf, wenn du noch einmal o spielst.“ Ach, lieber Papa, Du glaubst es gar nicht, es ist so schrecklich! Denke Dir, sie haben alle die Stimme von Herrn Mayr, die Noten, wenn sie mir so was nachrufen. Und außerdem steht Herr Mayr noch hinter ihnen und kommandiert und hebt sie auf mich. Ich habe solche Angst vor Herrn Mayr.“

„Rein armes Kind, was sind das bloß für Ideen!“ rief der Konsul erschrocken, und dann stand er auf, zog das Mädchen zu sich empor, brückte ihren Kopf an seine Schulter und strich ihr beruhigend über das dicke, weiche Haar. Eine lange Zeit hielt er sie so, ohne ein Wort zu sprechen. Dann nahm er ihren Kopf zwischen beide Hände, küßte sie auf Stirn und Wangen und sagte: „Geh jetzt schlafen, mein Liebkind, und reue Dich nicht so auf mit solchen Traul-

haften Phantasien. Ich will schon mit Mama reden. Wir müßten Dir's erleichtern, ich seh's ja ein. Du darfst uns nicht krank werden über der ver- ich meine, über der ver- ehnten Musik.“

„Du bist so gut, Papa; nicht wahr, Du hilfst mir?“ sagte Thella, indem sie seine kurze, fette Hand ergriß und einen raschen, heißen Kuß darauf drückte. Dann ließ sie sich launf von ihm zur Tür hinauschieben.

Sobald sie aber draußen war, redete Herr Konsul Burmeister seine beiden Hände hoch empor, bekam einen ganz roten Kopf und sprach es leise, aber deutlich aus, was er vorhin verschluckt hatte: „Die verfluchte Musik!“

Zu den wenigen Minuten, in denen sich sein gequältes und verängstigtes Kind an seiner Schulter angewieint hatte, war ihm sein ganzes Leben in der Erinnerung vorbeigezogen. „Ein Vater hatte in Lübeck die Firma begründet und aus einer anfänglich recht bescheidenen Stellung sie zu einem der angesehensten unter den großen Welt-handelshäusern seiner Vaterstadt emporgebracht. Aber viele freundliche Erinnerungen hatte Wilhelm Burmeister nicht an sein Vaterhaus.“

Eine törichte Ehe, die der alte Burmeister in jungen Jahren mit einem ungeliebten, durchaus unbedeutenden und überdies entwicklungsunfähigen Mädchen von nicht eben sanftem Charakter eingegangen war, hatte ihn früh um alle Lebensfreude gebracht. Es ward ein bloßes Arbeitstier aus ihm. Ein strenger Herr und harter Vater.

Und so hatte auch dem Sohn das beste Teil einer guten Erziehung gefehlt, nämlich die reine, friedvolle Sonntagstimmung, welche eine harmonische Ehe über ein ganzes Haus anzugießen vermag. So war auch er ein Alltagsmensch und ein Arbeitstier geworden. Und als er in reiferen Jahren erstarbt hatte, woran es lag, daß man in seinem Hause nicht recht froh werden konnte, da hatte er sich selbst das Wort gegeben, sich vor einer überreifen Heirat anzustellen als vor Pest und Cholera zu hüten. Aber vor lauter Besorgnis, sich durch die Leidenschaft hinführen zu lassen, war überhaupt die Heirat zur Leidenschaft in ihm abgestorben.

Er war ein alter Knabe und ein großer, angelegener Handels-herr geworden, bevor er sich entschloß, eine rein vernünftige Ehe einzugehen. Er brachte, um seinem Hause auch gesellschaftlich an dem Ansehen zu verhehlen, welches sein Reichthum und die Solidität der Firma beanspruchten, eine Dame aus der wirklich besten Gesellschaft, welche die seine Form absolut beherrschte, und auch Geist genug hatte, um nicht nur gleichgültige Schmarotzer, sondern auch eine wirklich intelligente Gesellschaft an des Haus, dem sie vorstand, zu stellen. Und so hatte er denn das feinerzogene ältliche Fräulein aus verarmter, adeliger Familie geheiratet; von Liebe war weder bei ihm, noch bei ihr die Rede gewesen; aber er meinte, sich begründeten Ansehens auf ihre ewige Dankbarkeit dadurch zu erwerben, daß er sie

in eine Umgebung setzte und ihr reichlich die Mittel gewährte, um ihre gesellschaftlichen Talente glänzend zu entfalten und ihren Gang nach verfeinertem Wohlleben zu beschreiben.

Seine Frau war niemals hübsch gewesen, aber sie sah trotz ihrer tiefstehenden Augen und ihrer erschreckenden Magerkeit doch ganz vornehm aus und wußte sich so geschmackvoll zu kleiden und besonders ihrem übrigen, fast schwarzen Haar so viele originelle Wirkungen abzugewinnen, daß sie zuweilen, wenn Schneiderin und Friese sich wirksam in die Hände gearbeitet hatten, sogar für eine ganz interessante Erscheinung gelten konnte.

Was hatte er auch für einen Anspruch auf Schönheit? Er war sich wohl bewußt, ein reichlich garstiger, fetter Geßell zu sein. Uebrigens war er mit dem Ausfall seiner Ehe ziemlich zufrieden, solange er noch in Lübeck wohnte und in seinem Geschäft tätig war. Nach fünfjährigem, vorstehiger Winterarbeit mußte sie's endlich durchzulegen, daß er das Geschäft einem Neffen übergab, der schon längere Zeit unter ihm gearbeitet hatte, und sich mit dem Titel eines Konsuls von Uruguay in Berlin niederließ. Allerdings verstand sie es vortrefflich, in den vornehmsten Kreisen seinen Fuß zu fassen und ihrem eigenen Hauswesen den entsprechenden Stil aufzuprägen, aber er war das Opfer dieses gesellschaftlichen Aufschwungs.

Die Musikschwärmerei seiner Gattin war der Schlüssel gewesen, welcher ihr die Türen der vornehmen Gesellschaft geöffnet hatte. Sie war bei allen musikalischen Ereignissen dabei und sah die berühmtesten Virtuosen bei sich zu Gast. Damit lockte sie die Gesellschaft an.

Und er mußte, obwohl er ganz unmusikalisch war, sich von Konzert zu Konzert schleppen lassen, fahrendem Musikantenvolk allerlei Geschlechts, mochte es noch so dümm und eitel sein, den Hof machen, Begeisterung heucheln, wo er gähnende Langeweile empfand, und sich mit Ventrin scheuher anfreunden, zu denen er innerlich nicht die geringsten Beziehungen hatte. Da er schlechterdings nichts zu tun hatte, so fehlte es ihm an idealen Vorwand, sich um die Pflichten, die seine Frau ihm aufbürdete, herumzudrücken. Und tat er es doch einmal, in höchster Verzweiflung, so ließ sie ihn mit kalter Rücksichtslosigkeit fühlen, daß er aufgehört habe, in ihrem Lebensplan überhaupt noch einen Wert darzustellen. Die lächerliche Rolle eines gänzlich kaltgestellten Gatten wollte er nicht spielen und für einen Dummkopf wollte er auch nicht gehalten werden; so nahm er denn lieber das Martyrium auf sich, fortanzuhäufeln, wie seine Frau es verlangte.

Damals, als sie nach Berlin zogen, hatten sie auch das vaterlose Kind adoptiert; in der Gesellschaft galt Thella allgemein als ein legitimes Fräulein Burmeister, und auch er widersprach dieser Annahme nicht, denn er war eitel auf das schöne Mädchen, und er liebte es wegen seiner Berg-Keinfall und Güte. Rein, das Kind hatte er sich durch seine Be- in einer eigigen gemacht, er wollte keinen auf sein Vaterrecht. Das soll nicht auf denselben Dornenpfad geja-

mit demselben Fleiße, derselben Fähigkeit, derselben Unermüdlichkeit für die Partei zu arbeiten, wie es vor dem 16. Juni geschehen ist. ...

Ministerreden gegen den Umsturz werden jetzt Mode. Dem badischen Beispiel folgt jetzt der durch seine Segment-Verordnung berühmte preussische Polizeiminister v. Hammerstein.

Der Minister freiste in einer Erfurter Ansprache, wie der dortige „Allgemeine Anzeiger“ berichtet:

die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitag in Dresden und erwähnte, daß die Presse der Regierung Vorwürfe mache, weil sie angesichts der den revolutionären Charakter der Partei klar zum Ausdruck bringenden Beschlüsse nicht sofort mit bestimmten Gegenmaßnahmen geantwortet hätte.

Die letzte Ankündigung ist sehr erfreulich, wir fürchten aber, daß selbst wenn die Regierung eine etwas gründlichere Sozialreform wagen würde, die „Bund“-igen Zentralverbände sofort rebellisch werden würden.

Die Dresdener Verhandlungen sind aber offenbar dem Verständnis des Herrn von Hammerstein nicht ganz zugänglich gewesen. Er sieht, wie ein nervöser Polizeimann, schauernd den Umsturz aller Dinge und sogar die Ausrottung der Religion.

Wilhelm II. ist keine Schärpe und keine Privatperson. Für die Rechtskonservativen und Angehörigen besteht in Betreff der Vorfahrt, daß die Schriftsätze, die sie in Verfolg eines Geschäftsauftrages an Behörden oder Privatpersonen richten, auf der ersten Seite oben links mit ihrem Namen und der Wohnungsangabe zu versehen haben.

weiden, auf dem er seinen müden, schwachen Leib dahinstrecken. Ihre Klage hatte ihn angeleitet aus seiner labilen Gleichgültigkeit.

Aus aller Welt.

Ein „christlicher Fieber“ — riefen sie — wie er sich selbst bezeichnet hat, hat sich in Paris gemeldet. „Anfangs der Französischen Revolution“ zwischen 10 und 11 Uhr Abends ist in der Avenue de l'Opera ein Bombensturz mit 10,000 Francs in Noten verloren worden.

Briefliche Szenen. Als vor wenigen Tagen wir in München (wie vorher auch in Hamburg) ein Treffen abgemacht hatten. Der Fortschritt des Abendbrotes sah sich genötigt, seinen Platz einzunehmen, weil er plötzlich entlassen werden mußte.

Gefährliche Turnerei. In Nieder-Wischkau bei Chemnitz wurden wegen verbotswidriger Mitgliedschaft und Teilnahme an den Veranstaltungen des Arbeiter-Turnvereins „Freie Turnerschaft“ drei dortige Fortbildungsschüler auf Veranlassung der Bezirksschulinspektion vom Schulvorstand auf Grund der Schul-Disziplinär-Ordnung zu je 2 Stunden Hausarrest verurteilt.

Einzelresultate von der sächsischen Landtagswahl. Im bisher konservativ vertretenen Bezirk Dresden I wurden gewählt vier konservative, sechs sozialdemokratische und hundert liberale Wahlmänner.

Welche Lust, Soldat zu sein. Wohl an 10,000 „Drückerherger“ werden zur Zeit gerufen. Nach Mitteilung eines Militär-Beobachters stehen gegenwärtig bei zahlreichen deutschen Gerichten Termine an, zu welchen durch öffentliche Bekanntmachung junge Leute zur Vernehmung geladen werden, welche sich der Militär-Dienstpflicht durch Flucht entzogen haben.

Landtagswahl-Post. Die hannoverschen Genossen haben beschlossen, für die bevorstehende Landtagswahl den Reichstagsabgeordneten Meißner aus Hannover als Wahlkandidaten in sämtlichen Wahlkreisen der Provinz Hannover anzukündigen.

Ausland. Bebel und die Jarandemonstration. Der „Avanti“ veröffentlicht einen Brief Bebel's an einen italienischen Genossen, der um die Meinung des deutschen Parteiführers bezüglich der geplanten Demonstration gegen den Jarandemonstration gebeten hatte.

Der Kampf gegen den Klerikalismus in Frankreich. Der Kampf um Klause et Moselle veranlaßt einen Entschluß, wonach den Lehrern und Lehrerinnen der öffentlichen Schulen dieses Departements verboten wird, den Unterricht mit Gebeten oder religiösen Gesängen zu eröffnen oder zu schließen.

Die Sozialdemokraten Nieder-Oesterreichs beschließen, in den nächsten Tagen eine große Kundgebung gegen die täglich wachsende Fleischsteuerung zu veranstalten.

Partei-Angelegenheiten. Zur Aufklärung über den Parteiführer, der zur Zeit in Berlin in Verhandlungen mit der Presse steht, teilen wir hier noch einmal das folgende mit:

Ein heftiger Scherz. Ein Herr Schmalz hat über die Tage geschrieben und politische Behauptungen und Unfälle auf der Erde beschrieben, welche von Freitag bis Sonntag in Chemnitz. Bei Seite denken wir während des Sonntagsmorgens an Paris. Er geht in einem Flug und erzählt, ein anderer Mann wurde erkrankt erkrankt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

Ein junger Mann. Ein junger Mann hat in Berlin ein Buch geschrieben, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt. Es ist ein Buch, das die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behandelt.

landes aber die Mitarbeit an der bürgerlichen Presse schon launet. In der Öffentlichkeit habe aber Göhre das Gegenteil behauptet. — Braun's Versicherung, er habe nie einen Heile für die Zukunft geschrieben, erklärte Gardet für die halbe Wahrheit, denn Braun habe sich mehrfach um die Mitarbeit bemüht und einmal sogar einen Vorstoß von 500 Mk. verlangt.

Die Parteipresse verhält sich zu den „Enttäulungen“ Gardet's sehr verschiedenartig. Parvus verlangt, daß die „Güterbeile“ mit Feuer und Eisen ausgedrückt werden soll, ähnlich schreibt ein Teil der Parteizeitungen, z. B. die Organe in Kiel und Gera.

Der dritte Artikel der „Zukunft“, welcher heute Freitag erschien, enthält die alten, schon oben erwähnten Behauptungen, Angriffe auf Mehring und Bebel. Aufgefallen ist uns noch folgende Wendung Gardet's:

„ein Gast sogar, der österreichische Genosse Viktor Adler, der doch triftigen Grund gehabt hätte, zu schweigen, trug zu dem Scheiterhaufen schnell noch ein Spänlein bei.“

Nächste Woche erscheint Mehring's Rechtfertigungsschrift.

Lokales und Provinziales.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestrige Sitzung unserer Stadtväter entbehrte jedes allgemein interessanten Momentes. Kühl und geschäftsmäßig wurden die einzelnen Vorlagen erledigt, teils genehmigt, teils dem Ausschuss zur Vorberatung überwiesen. Zu der letzteren Kategorie gehört auch die von uns bereits erwähnte Vorlage, wonach die Stadtverordneten-Versammlung ihre Zustimmung geben soll, daß von städtischem Grund und Boden in Weidenhof eine Parzelle unentgeltlich und lastenfrei an die evangelische Kirchengemeinde in Hünern abgetreten und zu dem geplanten Kapellenbau ein Beitrag aus städtischen Mitteln bewilligt werde.

Die Tamulte in Egegedin haben sich am Mittwoch erneuert. Abends fanden auf den Straßen Kundgebungen statt. Eine circa tausendköpfige Menge schleuderte Steine gegen die einschreitende Polizei, wobei 5 Polizisten Verletzungen erlitten.

Unabhängige Seher veranstalteten am Mittwoch in Buda - pest Kundgebungen vor zwei Redaktionen. Sie warfen die Fenster ein und empfangen die Polizei, welche einschritt, mit Steinwürfen. 21 Aufbehalter wurden verhaftet.

Das Alter der Anstaltschloßkate. Als Geburtsjahr der Anstaltschloßkate wurde bekanntlich bisher das Jahr 1870 betrachtet. Nun aber hat Hr. Grand-Carteret in einem Pariser Almanach vom Jahre 1777 eine interessantere Stelle entdeckt, die er in der Sachzeitung „Die illustrierte Postkarte“ anführt: „Man schickt sich durch die Post als Kompliment oder Glückwunsch über die verschiedenen Arten graduierte und oft mit Bemerkungen versehene Karten, die jetzt für die Augen eines jeden beiseite werden. Man hat über diese Bemerkung, die eine Entdeckung des Gravures Desmoulin's ist, viel geschrieben. Einige finden, daß es die Tüde der Bediensteten in Paris heißt, da die so in die Geheimnisse der Herrschaft eindringen können.“ Jeder fehlen weitere Mitteilungen über diese Vorläuferin der Anstaltschloßkate.

Litteratur.

„Der Kunstwart“. Rundschau über Dichtung, Theater, Kunst und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mk. das einzelne Heft 1 Pf.) Inhalt des ersten Oktoberheftes: „Wozumal steht unser Recht?“ von Ferdinand Avenarius. — Goethe's April I. von A. Wieland. — Wunderhornlänze. Von Richard Batta. — Völkische Mitter: Ferdinand von Saar, Gedichte; Ans „Marianne“. — Kämpfer: Von der Originalität. Johannes Schloß. Peter Heide's „Die Kunst der Kunst“. — S. Rahmer's „Klein-Problem“. In Sachen Fritz Schenker's. Sogardum oder Grundbesitzer? Berliner Theater. Richard's Theater. Denkmäler deutscher Dichtung. J. F. Schenker's Gedicht. Selbstzeugnisse: Richard Batta's „Kunst“, die's gemacht wird. Lantienum für Konversationsübungen? Hermann oder Leberant? Wilhelm Kreis. Rintamagrabstein. Rintamagrabstein? — Frankfurt und die Juristen. — Notizenblätter: Richard's Theater; Der Schulmache Richard. — Bitterblätter: Karl Kaiser, Die Frau; Wilhelm's Reichthum. — Von Saar; Otto Schenker, Gemälde im Rintamagrabstein; Wilhelm Kreis, Richard's Theater.

Aus dem sonstigen reichhaltigen Arbeitszettel sind nur einige Punkte hervorzuheben. Die erste Debatte knüpfte sich an ein Reserat des konservativen Herrn Zebulla, der eine vom Magistrat geforderte Nachbewilligung für den Schuletat zwar beschränkte, aber doch auf den Umstand aufmerksam machte, daß die Kosten für erkrankte Lehrerinnen diejenigen für erkrankte Lehrer weit übersteigen. Daraus folgte, daß Lehrerinnen häufiger erkrankten und länger krank bleiben wie die Lehrer. Die durchschnittliche Dauer der Erkrankung beträgt bei der Lehrerin 50 Tage, bei den Lehrern ca 30 Tage. Nach der Meinung des Referenten sei es wünschenswert, den Stadlarzt zur Behandlung heranzuziehen. Im übrigen empfiehlt er den Eltern, deren Töchter sich dem Lehrerinnenberuf widmen wollen, sich diese Tatsache zu merken und sich zu überlegen, ob die Damen auch gesundheitlich zu dem schweren Beruf geeignet sind. Stadtschulrat Pfundtner kann die Tatsache nicht ablehnen, meint aber, daß er trotzdem nicht auf die Mitwirkung der Lehrerinnen verzichten wolle. Gerade durch das System der weiblichen Lehrkräfte haben unsere Mädchenschulen einen besonderen Charakter erhalten, den man nicht wieder aufheben dürfe. Der Stadlarzt habe schon heute die Aufgabe, die Lehrerinnen zu untersuchen, aber es passiere nicht selten, daß der Arzt den Erkrankten den Rat giebt, daß sie noch Erholungsurlaub zur völligen Genesung verlangten sollten. Daher stammt auch meistens die große Differenz zwischen der Erkrankungsdauer der Lehrer und Lehrerinnen. Nach dieser Auseinandersetzung wurde die Statsverfärkung für Vertretungskosten genehmigt. Eine weitere Erörterung rief die Forderung des Magistrats hervor, für den Volkshelphäuterverein für Schlesien zur Errichtung eines Instituts für weibliche Jungfrauen eine einmalige Beihilfe von 100,000 Mark und eine laufende Jahres-Unterstützung von 5000 Mark zu gewähren. Die Ausschüsse schlugen vor, diese Forderung auf 50,000 Mark und eine laufende Unterstützung von 5000 Mk. auf 5 Jahre zu ermäßigen. In dieser Form wurde der Vorschlag akzeptiert.

Die weiteren Vorlagen sind ohne allgemeines Interesse.

*** Weitere Flugblattprozesse.** Des Vergehens gegen die Verfrömmungsverordnung waren Genossen aus Hartlieb vor dem Breslauer Schöffengericht angeklagt. Kurz vor der Wahl wurden durch die Angeklagten Flugblätter in den Dörfern Krietern, Hartlieb und Kleitendorf ausgetragen. Ein solches Blatt kam auch in das Haus des Gendarmen und dieser verfolgte nun die Träger. Er konnte aber nur feststellen, daß verschiedene Leute Flugblätter erhalten, doch war sein Streben umsonst, festzustellen, daß dies öffentlich und „ürgerniserregend“ geschehen sei. Die Beweisaufnahme erbrachte bei der Verhandlung kein belastendes Material für die Angeklagten.

Der Staatsanwalt beschäftigte sich in seinen Ausführungen deshalb eingehend mit den beiden Fragen: „Liegt eine Arbeit am Sonntag vor?“ und: „War diese Arbeit öffentlich?“ In langer Rede führte er aus, daß eine Arbeit öffentlich liege, denn, so meinte der Staatsanwalt, Arbeiter, die die ganze Woche schwer arbeiten, Leute, denen die Arbeitszeit trotz ihrer Kürze noch immer zu lang ist, die kaum täglich acht Stunden arbeiten möchten, haben erklärlicher Weise Sonntags ein so hochgradiges Ruhebedürfnis, daß sie nicht aus rein ideellem Parteinteresse die Verteilung von Flugblättern unternehmen. Sie müßten also von oben herab offener gedrückt werden, diese für sie doch beschwerliche Verteilung der Blätter Straße ab, Treppe auf, Treppe ab, vorzunehmen, am in der Partei als „tüchtige Genossen“ zu gelten. Der Staatsanwalt nannte diese Arbeit, die häufig bis in den späten Nachmittag hinein dauere, eine Bärenarbeit. Es frage sich nur, so meint er weiter, war diese Arbeit eine öffentliche? Da die Aussträger ihre Instruktion sehr gut befolgten, so hatten sie sich wohlweislich verteilt, (!) so daß sie durch ihre Anzahl nicht auffielen, trotzdem ihrer sieben waren. Auch trag jeder von ihnen eine so geringe Menge Flugblätter, daß sie unmöglich wie früher durch die Größe des Gepäcks anfallen konnten, einem kräftigen Arbeiter auch ein so kleines Paket, das sich in der Tasche verbergen läßt, nicht leichtwiegend fallen könne. Obwohl auch im öffentlichen Gasthaus Flugblätter auslagen, so mußte doch den Angeklagten geglaubt werden, daß ihnen diese unter vier Augen vom Gastwirt, der möglichst weitestgehende Geheimhaltung, vor der Tür abgenommen worden waren, also Öffentlichkeit auch hier nicht vorliege. In der letzten Zeit sind verschiedene Entscheidungen seitens der Gerichte in Flugblattprozessen gefällt worden. Jedenfalls verwarfe sich der Staatsanwalt dagegen, daß etwa irgend ein Richter aus persönlicher Gesinnung sich zu diesem oder jenem Urteil habe bestimmen lassen! Der Fall liege aber darin, daß er selbst die Freisprechung sämtlicher Angeklagten beantragen müsse. Der Verteidigung des als Zeugen vernommenen Genossen Schütz widerspreche der Staatsanwalt, da Schütz doch der Auffistung (!) dringend verdächtig sei.

Das Gericht beschloß, den Zeugen Schütz nicht zu vereidigen und sprach die Angeklagten frei.

Der Herr Staatsanwalt sollte nun ein übriges tun und die noch schwebenden Flugblattprozesse einstellen. Die Breslauer Prozesse haben bekanntlich fast alle mit Freisprechung geendet. Lohnt es sich da wirklich, so viele Angeklagte aus der Arbeit zur Gerichtsverhandlung zu laden, um schließlich ihre Freisprechung zu beantragen? Daß die Ausführungen des Staatsanwalts über die Tätigkeit der Parteigenossen von einer geradezu bewundernswerten Unkenntnis der Parteiverhältnisse zeugen, sei nur nebenbei erwähnt. Aus Briege wird uns von unserem Berichterstatter nach das folgende gemeldet:

Am letzten Freitag hatten sich vor der Strafkammer 6 Genossen, und zwar 2 Brieger und 4 Ohlauer zu verantworten. Auch hier entschied das Gericht, daß die Beklagten sich durch das Verteilen von Wahlflugblättern am Sonntag der Übertretung des Oberpräsidialerlasses schuldig gemacht und die „religiösen“ Gefühle verletzt hätten. Urteil: 6 Mark oder 2 Tage Haft. Am Dienstag hatten sich wieder 4 Ohlauer Genossen wegen desselben Delikts zu verantworten. Auch hier wurde, wie auch bei den vorgenannten Fällen, die Berufung verworfen. Diese letzteren Übeltäter kamen mit 3 Mark eventuell 1 Tag Haft davon.

So wachsen also diese Prozesse durch ihre schier endlose Zahl zu einem wahren Mattentönnig aus; sicher aber ist schon heute das eine: So wenig diese Prozesse — die bezeichnenderweise fast nur gegen Sozialdemokraten geführt werden — der preußischen Justiz und deren Vertretern zu erhöhtem Ansehen gereichen werden, so wenig werden sie der Sozialdemokratie schaden! Die Zukunft wird es lehren.

*** Wegen Flugblattverbreitung in Nachhülz** fanden die Genossen Volkmer, Löbner und

Dangher am Donnerstag vor Gericht. Sie wurden, wie viele ihrer Vorgänger, zur Abwechslung wieder einmal freigesprochen.

*** An die Distrikts- und Bezirksführer.** Es ist dringend nötig, daß die Karten mit den Namen der Wahlmannskandidaten, soweit dieselben bereits festgestellt sind, dem Wahlkomitee unverzüglich abgegeben werden, damit die nötigen Vorarbeiten getroffen werden können. Wo die Wahlmannskandidaten noch nicht gefunden sind, ist Beschleunigung erwünscht. Wajulieferen sind diese Karten in der „Volkswacht“. Das Wahlkomitee.

*** Lokalkommission!** Sonnabend Abend Sitzung.

*** Zur Volksvorstellung am Sonntag** sind bis jetzt noch Billets für alle Plätze zu haben. Zur Aufführung gelangt bekanntlich „Das Friedensfest“, ein Drama, das der Dichter als „Familienkatastrophe“ bezeichnet hat. Gerhart Hauptmann ist der Verfasser dieses Werkes, das von der bürgerlichen Kritik recht heftig heruntergerissen worden ist. Für unsere Leser hat der Name Hauptmann aber einen so guten Klang — wir erinnern hier nur an „Die versunkene Glocke“, den „Hinterpel“, „Die Weber“ usw. — daß wir nur auf ihn hinweisen brauchen, um eines vollen Hauses sicher zu sein. Wir ersuchen die Genossen, sich für den Vertrieb der Billets recht lebhaft zu interessieren. Ein wirklich gemutvoller Nachmittag ist jedem sicher. Die Billets werden nur bis Sonntag früh 11 Uhr ausgegeben.

*** Zusammenkunft** nicht Montag, sondern Dienstag Abend 8 Uhr.

„Hat Christus überhaupt gelebt?“ Dieses durch die bekannten Umstände besonders populär gewordene Thema behandelte Herr Prediger Thöni von der freien Religionsgemeinde gestern Abend in einer nach dem Konzertsaal einberufenen Versammlung. Der weite Saal war überfüllt. Der Vortragende legte dar, daß in letzter Zeit das Interesse an religiösen Fragen wieder ein weit größeres geworden ist, als vor einigen Jahrzehnten. Die mit Eifer betriebene theologische Forschung hat indes Zweifel aufgeworfen darüber, ob die biblische Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu auch nur den geringsten Anspruch auf historischen Wert habe. So seien Zweifel darüber entstanden, ob Jesus oder der Apostel Paulus Gründer der christlichen Kirche sei. Nach Schell schließt der Nachweis, Christus sei der Gottesknecht gewesen, auf unüberwindbare Schwierigkeiten. Ein anderer christlicher Forscher, Prof. Jarnak, sei zu dem Resultat gekommen: Ueber die ersten dreißig Jahre des Lebens Jesu wissen wir nichts. Damit falle die Beweiskraft der christlichen Lehre, der wichtigste Bestandteil der christlichen Lehre, in sich zusammen. Die Osterbotschaft klammert sich einzig und allein an das leere Grab. Weiteres weiß man auch nicht. Ein weiterer christlicher Gelehrter kommt zu dem Schluß: „Wunder im Gegensatz zu den Naturwissenschaften hat es nicht gegeben.“ Im Konversations-Lexikon, das selbst kein wissenschaftliches Werk ist, sondern wiedergeben soll, was von der wissenschaftlichen Forschung bereits als unumwiderleglich festgestellt ist, findet man, daß die Schwierigkeit immer größer wird, in den Evangelien, die lange nach Christus niedergeschrieben wurden, ein getreues Spiegelbild seines Lebens und Wirkens zu erblicken. Nach dem Evangelium Marcus, das als das älteste noch den größten Anspruch auf historische Genauigkeit zu erheben vermag, wollte Jesus selbst nicht als der Messias angesehen werden. Mehrere Theologen erblickten in den Evangelien ausschließlich dichterische Erzählungen und in dem darin dargestellten Personen-Sinnbilder der damaligen Zeitströmungen. Anzunehmen sei wohl aber, daß Jesus als Kind seiner Zeit wirklich gelebt habe, da jede Zeitströmung persönlich hervorragende Vertreter aufweise. Unhaltbar aber sei der Nimbus, den spätere Jahrhunderte um die Person Jesu geflochten haben. Die interessante und allgemein verständlich gehaltene Darstellung des Vortragenden fand in der Versammlung ungeteilten Beifall.

*** Sturmnachrichten.** Ueber den gestrigen Sturm entnehmen wir der „Schl. Ztg.“ noch folgende Zuschriften aus der Provinz:

Soyerswerda. Ein Orkan brauste in der verflochtenen Nacht und am heutigen Tage bis gegen Abend über unsere Heide und die Ortschaften. Schwächliche Personen trieb der Sturm von den Plätzen. Umgebrochene Bäume sperren sehr vielfach den Verkehr. Der „Windbruch“ wird wiederum sehr bedeutenden Schaden in den Forsten angerichtet haben. Seit hatte man ein anschauliches Bild vom Wüstenaspekt zu sehen. Schreier dieser Beilen stand auf einer der wenigen kleinen Anhöhen, umtobt vom Sturmgebraus, Achzen der Felsen und sah, wie der leichte Flughauch hoch in die Luft gewirbelt wurde und weite Flächen wie in dichten Rauch und Nebel hüllte.

Grünberg. Der Sturm, welcher verflochten Nacht und heut hier herrschte, hat einen bedeutenden Schaden verursacht. Das Obst lag haufenweise in den Gärten, zahllose Bäume wurden entwurzelt, Häuser abgedeckt und Telephonbrüche zerissen. Das elektrische Werk mußte seinen Betrieb einstellen, da vom Sturm gefüllte Bäume die Hochstromleitung in der Nähe von Wittgenau zerissen hatten.

Sagan. Seit vergangener Nacht tobt hier ein heftiger Sturm, der mannigfachen Schaden angerichtet hat. Die Fernsprechleitung nach Berlin war vollständig unterbrochen und auch im Stadtbereich waren mehrere Leitungen zerstört. Ein gleiches widerfuhr der herzoglichen Privatleitung. Im Park und in der Kammerau wurden eine Anzahl Bäume entwurzelt bzw. ihrer Krone beraubt. In Barge stürzte die Mauer der ausgebrannten Mühle ein, glücklicherweise in der Zeit als die etwa 20 dafelbst beschäftigten Arbeiter beim Frühstück saßen. Der Schaden an Gebäuden und in Gärten ist ganz erheblich.

Greiffenberg. In der vergangenen Nacht trat hier ein orkanartiger Weststurm ein, der sich im Laufe des heutigen Tages in seiner Heftigkeit noch steigerte. Überall bedeckten herabgerissene Zweige und Dachziegel die Wege. Der Sturm hat an den Häusern, in den Gärten und Wäldern viel Schaden angerichtet. Der Sturm wütete den ganzen Tag bei meist heiterem Wetter in unermüdbarer Heftigkeit.

Firschberg. Die letzten Tage brachten dem Gebirge schwere Stürme und Nachts sehr starke Regengüsse. Der Sturm und der unüberwindliche Nebel machten eine Kammerwanderung fast unmöglich.

Bunzlau. In den letzten Nächten, ganz besonders aber heut tobt hier ein fürchterlicher Sturm. Der durch ihn angerichtete Schaden ist nicht gering. An der katholischen Kirche, am Oberamt, in den Bahnhofsanlagen und anderen Stellen der städtischen Promenaden wurden große Bäume umgebrochen und es war geradezu lebensgefährlich, heut einen Gang durch die Anlagen zu unternehmen. Die Wege sind mit Ästen und Zweigen über und über bedeckt. Der Orkan hat im Stadtbereich durch Windbruch an den Gassen und Straßen durch Umbrechen und Entwurzelung von Altbäumen, in den Dörfern an den Gehäuden und in den Gärten an den Obstgehölzen großen Schaden angerichtet.

Goldberg. Mächtige Äste und Bäume sind in den Gärten und auf der Promenade gebrochen, und das noch an den Häusern befindliche Obst ist herabgeschüttelt und zertrümmert worden. Fensterheben fielen türmend zu Boden und Dachziegel wurden herabgeschleudert. Die Telephonleitung nach Zwenkau war unterbrochen. Dergleichen war die elektrische Leitung von der Mitternachts nach der Mitternacht, wodurch die sonstigen Verkehrsbehörden Licht und Kraft erhalten geblieben. Gegen Abend ließ der Sturm nach.

Sernstadt. Nachdem schon Anfang der Woche das Wetter sehr unbehäbig gewesen war und häufig Regen mit Sonnenchein abgewechselt hatte, setzte heute Morgen bei bewölktem Himmel ein starker Wind ein, der Nachmittags an Stärke noch zunahm und orkanartig wurde. Zahlreiche Bäume wurden umgebrochen.

Königsbrügge. Nach heftigem Regen füllte der vergangene Nacht Warte sich mit androhendem Morgen der Himmel auf und blieb tagsüber wolkenfrei. Ein starker Wind segte durch die Straßen, der am Nachmittage eine ordentliche Kraft gewann und an Häusern, Dächern und Fenstern zerstörerischen anrichtete. Gegen Abend nahm die Gewalt des Windes wieder ab.

Rosenberg O.S. Seit dem frühen Morgen wütete heut ein orkanartiger Sturm, ähnlich wie am 19. April d. J.; er hielt bis zum Abend an und hat manchen Schaden an Häusern und in den Waldungen angerichtet.

Schweidnitz. Der Sturm hat in Gärten, Wäldern und an Gassen vielfachen Schaden angerichtet. Kräftige Bäume wurden vollständig umgebrochen, starke Äste heruntergerissen und die letzten Früchte des Gartens zur Erde geschleudert.

Eigentümer gesucht. In einer Restauration am Hofplatz hat am 1. d. M. ein Mann einen braunen und einen grauen Koffer mit Kleidungsstücken eingestellt und bis heut noch nicht wieder abgeholt.

Vermisst. Am 4. Juli, Abends, verließ der 19 Jahre alte Kommis Georg Schinke seine Wohnung auf der Schulbrücke und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher ohne Erfolg. Er war mit schwarzem Anzug mit weißen Punkten, dunkelgrünem Ueberzieher, grauem, weichem Hut und Schnürschuhen bekleidet. Angaben zu seiner Ermittlung sind im Zimmer 60 des Polizeipräsidiums zu machen.

Absturz. Ein Maurergehilfe stürzte in einem Neubau auf der Andersenstraße aus einer Höhe von 4 Metern ab und zog sich innere Verletzungen zu, die seine Unterbringung im Allerheiligen-Hospital nötig machte.

Vermisst wird seit dem 3. d. Mts. die 29 Jahre alte geschiedene Fabrikbesitzerin Martha Groner, Lützowstraße 8. Sie ist mit blauem gestreiftem Kleid und mobelfarbenem Krager bekleidet.

In Haft genommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Haushälter, der sich unter Verzeigung einer gefälschten Depesche Geld und Kleidungsstücke erschwindelt hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 49 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Herrnhuter, ein Schiffsuhrwerk, ein Damengürtel, drei Silber und eine goldene Damenuhr mit schwarzer Kette. — Abhandeln kamen: ein Verlorenes, ein schwarzer Schirm, ein goldenes Vincenz, ein schwarzer Mantel, ein Artillerieäbel, eine schwarze Brille, ein goldener Trauring und eine Perledecke.

Schweidnitz, 8. Oktober. Vermutliche Brandstiftungen. Innerhalb weniger Tage fanden in der Gegend, wo die Kreise Neumarkt, Striegau und Schweidnitz aneinander grenzen, sechs Schadensereignisse statt. Den Bränden in Borganie, Reuhof, Mettan und Offig folgten am 7. d. M. zwei weitere in Bockau und Konradswaldau. In Bockau brannte Vormittags die zweistöckige, mit Getreide gefüllte Scheuer des Gutbesizers Glaußig bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Dachstuhl einer Dampfbohrmaschine wurde dabei vernichtet. Nachmittags wurde ein Stallgebäude, sowie eine Anzahl von Ställen kleiner Leute in dem Gehöft des Gutbesizers Lange in Konradswaldau eingeebnet. Der tobende Sturm erwirkte das Löschen der Brände. Die Brände sind offenbar böswillig verurteilt.

Kattowitz, 8. Oktober. Kommunales. Die hiesigen Stadtväter haben in ihrer heutigen Sitzung einmal eine soziale Tat getan. Sie beschloßen nämlich zwei Schulhäuser anzustellen, die ein Jahresgehalt von je 500 Mark haben sollen. In der Bezahlung der Schulärzte ist Kattowitz also genau so nobel wie Breslau, das auch nur 500 Mark pro Jahr und Schularzt zahlt. Und zu tun werden die Kattowitzer Schulärzte auch genug haben, denn bei den reichlich 4000 Volksschülern, die Kattowitz hat, kommen auf jeden Schularzt über 2000 Kinder, wieder so wie in Breslau auch. In irgend einer Debatte führte der Antrag des Magistrats im Stadtparlamentkollegium nicht, er wurde stillschweigend akzeptiert. Nun haben vier oberhiesige Städte Schulärzte, nämlich außer Kattowitz noch Königsbrügge, Rastow und Rybnik. — Der neue Direktor der höheren Kattowitzer Mädchenschule hatte der Stadt an Unzulänglichkeiten, von Hannover nach Kattowitz, die Kleinigkeit von über 1000 Mark berechnet. Das war den Stadtvätern doch etwas gar zu starker Tabak und sie strichen dem Herrn Direktor deshalb 200 Mark von seiner Forderung. — Die Stadtparlamentwahlen finden hier in einigen Wochen statt, doch merkt man davon in der Öffentlichkeit gar nichts. Die Wahlen werden nach althergebrachtem Rezept vom hiesigen „Bürgerverein“ gemacht, der zur Wahl einen Ausschuss niederlegt, in den auch einige Nichtmitglieder aufgenommen werden und dann die Mandate gemessen unter die von ihm Erforenen verteilt. Unter den also „Gewählten“ befinden sich gewöhnlich nur Angehörige der ersten und zweiten Klasse, die dritte Klasse kommt gar nicht in Betracht. Das wird auch erst einmal anders und besser werden, wenn die Sozialdemokratie sich auch in Kattowitz an den Kommunalwahlen beteiligt.

Neueste Nachrichten.

Auf Befehl des Kaisers.

Die Berliner Stadtparlamenten berieten Donnerstag einen von der „Linken“ unterlegenen sozialdemokratischen Antrag, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, ob und welche rechtlichen Vorkehrungen bestehen, nach denen der Polizeipräsident von Berlin in der Lage ist, den Leitern städtischer Schulen Anweisungen über den Anfall des Unterrichts (besonders an Tagen militärischer Paraden) zu erteilen. Oberbürgermeister Rischner führte aus, daß die Schließung der Schulen an Paradedagen vom Kaiser befohlen worden sei. Der Polizeipräsident habe nicht aus eigenem Rechte in den Schulbetrieb eingegriffen. Er werde nur von dem Kultusminister mit der Übermittlung des allerhöchsten Befehls an die Schulen beauftragt.

Rückwärts, rückwärts!

Die Berliner Morgenpost meldet aus Dresden: Die Stadtverordnetenversammlung beschloß das Verbot der Konsumvereine der städtischen Arbeiter.

Ein neues Opfer.

Eine mit dem Eluge hier eingetroffene junge Dame wurde von der russischen Gendarmerie verhaftet, weil in ihrem Besitz zahlreiche sozialdemokratische Flugchriften und Broschüren gefunden wurden. Sie wurde nach Petersburg gebracht.

Unglücksfälle.

Das Gerüst eines Neubaus am Kurfürstendamms in Berlin ist gestern eingestürzt. Ein Arbeiter wurde tödlich verletzt, zwei schwer.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Nacht „Alto“ wurde auf der Fahrt nach Kiel leer und ist gesunken. Die Besatzung rettete sich auf dem Schiffsboot und trieb 16 Stunden ohne Lebensmittel umher, ehe sie das Land erreichte.

Der Segler „Bismarck“ ist dem „Bureau Herald“ zufolge im Kattegatt gesunken. Der Postdampfer „Agir“ hat durch Sturzwellen fast seine ganze Deckladung verloren.

Brickfassen.

F. S. Löwig, Rt. Leobschütz. Sie brauchen weder der Polizei noch sonst jemanden die Selbstversicherung anzumelden. Es genügt vollkommen, wenn die Karten — aber sogenannte Selbstversicherungskarten — haben, während bei jedem Kontrollatzen müssen Sie genau darauf achten, daß die Karte zur Verfügung steht. — (aus dem p. drückungst.)

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Komitees: Paul Volkmar,
Kleine Fürstenstraße 21.
Freitag, den 9. Oktober:
Polzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 10. Oktober:
Gesangverein der Töpfer, Versammlungen im Saale.
Polzarbeiter, Jahrlabend, Zimmer Nr. 1.
Metallarbeiter-Verband, Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband, Jahrlabend, Zimmer Nr. 1.
Schuhmacher-Verband, Zimmer Nr. 2.
Buchbinder-Versammlung, Zimmer Nr. 3.
Bildhauer-Versammlung, Zimmer Nr. 5.
Tabakarbeiter und -Artenkaffe, Jahrlabend, Zimmer Nr. 7.
Nagarsortierer, Jahrlabend unten.
Töpfer-Verband, Jahrlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein, Jahrlabend unten.
Sonntag, den 11. Oktober:
Gau-Versammlung der Töpfer, Zimmer Nr. 1.

Gesangverein „Sylvana“, Versammlungen im Saal.
Maler und Lackierer, Vorm. 11 Uhr im Saale.
Porzellanarbeiter, Vorm. 9 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Stereotypen- und Schriftsetzer, Vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Sattler-Generalversammlung, Vorm. 11 Uhr, Zimmer Nr. 6.
Kohlenarbeiter, Vorm. 10 Uhr, Zimmer Nr. 7.
Müller-Versammlung, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 2.
Bauernarbeiter, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Maurer-Verband, Vormittags, Jahrlabend unten.
Maurer-Artenkaffe „Grundstein zur Einigkeit“, Jahrlabend unten.
Steinfeger-Verband, Jahrlabend unten.
Steinarbeiter, Jahrlabend Vorm. Zimmer Nr. 6.

Versammlungen und Vereine.

Striegau, Wahlverein, Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung, Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Wahl des Vertrauensmannes, 3. Verschiedenes. Auch die auf Karten zahlenden Genossen sind hierzu eingeladen. Der Vorstand.

Striegau, Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Sonntag, den 17. d. Mts.: Stiftungsfest im Gasthof „Zur Bierquelle“, Gräben, bestehend in Gesangs- und Tanz-Vorführungen, Theater und Tanz. Es bittet um reiche Beteiligung aller Freunde und Gönner. Der Vorstand.

Striegau, Öffentliche Versammlung, Sonntag, den 11. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Parteitag in Dresden, Referent: Genosse Müller-Görlich, 2. Diskussion. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller notwendig. Der Vorstand.

Striegau, Lokalkommission, Sonntag, den 11. Oktober, Vormittags 11 Uhr: Sitzung. Der wichtigen Besprechung wegen ist es Pflicht jedes Delegierten, zu erscheinen. Der Vorstand.

Neustadt O.S., Wahlverein, Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Generalversammlung, Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Kasienbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen Pflicht jedes Genossen. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Freitag: „Rachob“, Sonntagabend: „Sar und Zimmermann“.

Lobe-Theater.

Freitag: „Der Gigantbaron“, Sonntagabend: „Zum 1. Male: „Wiener Blau“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Sonntag, Bräutigam B. S. Vorstell.: „Pitz und Kor“.

Thalia-Theater.

Sonntag 7 1/2 Uhr: „Lilli“, Villetverkauf Sonntagabend 10 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.

Dominikaner.

Kurzes Gastspiel des Muldenthaler Männer-Quartetts. Anfang 7 1/2 Uhr, Entree 10 Pf.

Neu-Eröffnung.

Zuerst eingetroffen: Damenhüte

ausgew. Auswahl, elegant, 1.50, einf. garb. 2.25 Mk.

Ausstellung echt französischer Capelines (Damenhüte).

Kleiderstoffe, Pelours, feine Herrenhüte.

Heinrich Glücksmann, 26 Gold. Badstraße 26.

Großes Lager fertiger Herren-Knaben- und Arbeitshosen aus Hamburger u. Bremer Stoffen.

Blau Maschinisten-Anzüge. Sehr schön, billigste Preise.

Gustav Knauerhase, Inh.: Oskar Dehmel, Neumarkt 45, part. u. 1. Etg.

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler! Achtung!

Die **Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft** E. G. m. b. H.

Büttnerstraße 7, 2. Laden von der Ecke Nikolaistraße. empfiehlt ihr großes Lager in Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren.

Wiederholung machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam. Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt und wieder zugestellt.

Um den Wünschen unserer werthen Mitgliedschaft entgegen zu kommen eröffnen wir am 10. Oktober, Friedrich-Wilhelmstraße 93, ein Zweiggeschäft.

Der Vorstand: Paul Thater, Paul Lange.

Zu staunend billigen Preisen

Somit man das eleganteste u. haltbarste Schuhwerk, sowie die denkbar größte Auswahl in Kinderschuh, Filz-, Samt- und Holschuhen zu strengsten Preisen nur bei Robert Kretschmer, Schuhmachermeister, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52 gegenüber der Friedrich-Gasse.

Gewerkschaftshaus, Margarethenstrasse 17.

Sonntag, den 10. Oktober 1903: Grosse humor. Soirée.

veranstaltet vom Quartett-Verein der Töpfer „Humanität“ (Mitgliedschaft des Arbeiter-Tänzer-Bundes) unter Leitung seines Dirigenten Herrn Krause.

Programme à 30 Pfg. Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Es laden ergebenst ein: Der Vorstand.

Karl Schmidt, früher Rosenberger, Hartlieb.

Sonntag, den 10. Oktober 1903: 1. Stiftungsfest verbunden mit Reigenfahrten, humoristischen Vorträgen u. a. m.

veranstaltet vom Arbeiter-Liederteller-Verein „Vorwärts“, Kriegerstr. Anfang 8 Uhr. — Ende? Der Arbeiter-Liederteller-Verein Dresden und die Bundesvereine der Umgegend sind eingeladen. 1903. Der Vorstand.

Grammophon Phonographen

sowie sämtliche Musikwerke gegen term. Monatsraten

Albert Langner, Breslau H. Tauentzienstr. 17a. Kataloge gratis. — Telefon 1018.

Alfred Teuber

Inhaber: Robert Kernmann, Breslau VI, zur Friedrich-Wilhelmstrasse 58 empfiehlt nach grosser Lager von Haus- und Küchengeräten, Hausschaffern u. Wannen zu den bekannt spottbilligen Preisen.

Bitte Schaufensterauslagen zu beachten! Neu! Neu! Pöpelwitzstrasse 35

In dem ich meiner werthen Mitgliedschaft strengste Neulität, sowie vollständigste Ausstattung gebührend, öffentlicher ist:

Kaff-Rösterei in allen Preislagen von 0,75 bis 1,50 Mk.

mit Dampf- u. Exhaustorbetrieb D. R.-P. 72424

Benno Neumann Zentrale: Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 32.

Zweige: I: Friedrich-Wilhelmstraße 51. Zweige II: Goldene Auegasse 1 (Hannoversche). Zweige III: Gröblichstraße 32. Zweige IV: Pöpelwitzstraße 35.

Herrn- und Knaben- und Arbeitshosen aus Hamburger u. Bremer Stoffen.

Blau Maschinisten-Anzüge. Sehr schön, billigste Preise.

Gustav Knauerhase, Inh.: Oskar Dehmel, Neumarkt 45, part. u. 1. Etg.

Beachtet dies!

kleines Angebot. Sie machen den besten Einkauf genau 1455

Tailzahlung

in Möbel, Holzwaren, Spiegel, Silber, Uhren, Musikwerke, Herren-Garderobe, Kleiderstoffe, Haus-, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Porzellan, Teppiche, Lampen, Eisen-, Bett- und Steppdecken.

elegante Kinderwagen und viele andere Artikel gegen geringe Anzahlung und keine Abzahlung.

Pinkus Hübner, Ottostraße 29, I.

J. Schneider

Gräblichenerstraße 45

Herrn- Damen- und Kinderschuhwaren

Filzschuhen in allen Größen zu billigsten Preisen.

In Hülle und Fülle für Herbst und Winter

in sämtlichen Neuheiten

von Hüten, Mägen und Pelzwaren, gut und billig, nur Friedrich-Wilhelmstraße 9 beim

Büchsenmeister Paul.

Reparaturen, fachgem. Ausführung.

Das Protokoll vom Dresdener Parteitage

ist erschienen. Bestehen in 425 Seiten stark und kostet besprochen 0,75 Mk., gebunden 1,00 Mk.

Durch die Expedition und Kolportage erhältlich.

